

APRIL 2019

infodienst

der Arbeitsgemeinschaft Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen



KIRCHENTAG IN DORTMUND
MIT VANDANA SHIRA

BONN-SYMPOSIUM

Lokale Entwicklung neu denken

WELTLÄDEN

Neue Herausforderungen

KNEIPENQUIZ

Nachhaltigkeit

WIR ÜBER UNS

Jahrestagung Entwicklungspolitik diskutiert Tücken des Welthandels
Freier Handel führt nicht zu gerechtem Tausch 4

ÜBER DEN TELLERRAND

Kampagne von Brot für die Welt und GEW gegen Kinderarbeit
100 Million 5

Hauptvorlage „Kirche und Migration“ der Ev. Kirche von Westfalen
Der Fremde als Geschenk der Kirche an sich selbst 6

Herausforderungen des Bergbaus im südlichen Afrika
Der Stoff für unsere Smartphones 8

Kampagne des ÖRK gegen Gewalt
Donnerstags in Schwarz 10

Pfarrer Frankline Anyanwu neuer Leiter der afrikanischen Gemeinde
Musik und Tanz zur Begrüßung 11

Bonn Symposium 2018 „Lokale Entwicklung neu denken“
Enkeltauglich vor Ort 12

37. Evangelischer Kirchentag Dortmund, 19. bis 23. Juni 2019
Proppenvolles Programm für Eine-Welt-Gruppen 14

Das Kirchentag-Kochbuch
Was für ein Geschmack! 16

Außerordentlicher Monat der Weltmission Oktober 2019
„Getauft und gesandt – Die Kirche Christi missionarisch in der Welt“ 16

FAIR & ÖKO

Ratgeber zum „fairen“ Heiraten
„Ja, ich will. Nachhaltig und Fair!“ 18

Herausforderungen für die Fairhandelsbewegung 2019
Wollen Weltläden wachsen? 18

SERVICE

Wanderausstellungen von Vamos e.V. überarbeitet
Im neuen Glanz 20

Arbeitshilfe für die Schule aktualisiert
Eine Welt im Unterricht 20

Lernkoffer bringen uns die Welt näher
Klima, Kaffee, Migration 21

Kinofilme aus aller Welt in den Sommern 2019 und 2020
Vamos goes Kino! 21

Ausstellung, Kosmetikworkshop und Upcycling
PlanetPlastic – Erdöl. Macht. Müll. 22

Liebe Leserinnen und Leser,

„Was für ein Vertrauen“ – so heißt die Losung für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund vom 19. bis 23. Juni 2019.

Vertrauen ist ein wichtiges Gut. Dies wird vor allem dann spürbar, wenn Vertrauen geschwunden ist, wenn es fehlt. Sei es das Vertrauen in die Politik, in Institutionen, Arbeitskollegen, Nachbarn – oder manchmal ganz umfassend in die Zukunft. Eine Welt ohne Vertrauen ist keine lebenswerte Welt. Doch der Turbokapitalismus und die menschliche Gier verursachen immer mehr Vertrauensverluste. Wenn Machtpositionen zur Bereicherung genutzt werden, wenn Unternehmen Gesetze und Handelsabkommen in ihrem Interesse aushandeln, wenn Menschenrechte, Menschenwürde und die Natur mit Füßen getreten werden. Viele Menschen vertrauen nicht mehr darauf, dass Politik etwas ändern kann und will, beispielsweise an Ausbeutung von Arbeiterinnen im Süden und Norden, an vergifteter Luft und Wasser. Hier sind Eine-Welt-Gruppen gefragt, die Politik zum Handeln zu bewegen, darauf zu vertrauen, dass Politik etwas ändern kann.

Auf unserer Jahrestagung zu Welt-Handel in Münster haben wir gehört, wie viel in der Wirtschafts- und Handelspolitik geändert werden muss. Hier gilt es, sich politisch einzusetzen, dass Wirtschaft und Handel fairer gestaltet werden, also zum Beispiel faire Löhne gezahlt, die Wirtschaftsabkommen mit Afrika überprüft werden und die Politik zeigt, dass sie die Regeln setzt und sich diese nicht von Wirtschaftsinteressen diktieren lässt. Ab Sommer 2020 wird eine Kampagne zu Unternehmensverantwortung gestartet, die sich dafür einsetzt, dass gesetzlich verankert wird, dass Unternehmen entlang ihrer Lieferkette menschenrechtliche Sorgfaltspflichten ausüben müssen. Denn es hat sich gezeigt, dass Vertrauen in freiwillige Vereinbarungen nicht reicht. Hier ist mitmachen gefragt.

Was für ein Vertrauen! Das heißt auch, in die eigene Kraft und in die eigene Wirkung zu vertrauen, nicht zu resignieren, wenn es mal nicht so schnell voran geht. Und besonders beim Kirchentag in Dortmund kann man diese Zuversicht erleben. In einer Stadt und Region, in der Menschen mit schwierigsten Problemen, mit gravierenden Strukturveränderungen, fertig geworden sind. Auf die Frage „Was tun?“ haben viele Menschen im Revier einfach angepackt. „Mach voran!“ steht dafür.

Ein Synonym für Vertrauen ist Zuversicht. Wir brauchen mehr Zuversicht und können uns dabei auch ein Beispiel an den Menschen in Dortmund, im Ruhrgebiet nehmen.

Und das hat auch viel mit Gottvertrauen zu tun. Dies wird beim Kirchentag überall spürbar werden. Lassen Sie sich ein auf ein vertrauensvolles Jahr – nicht nur in Dortmund!

Eine anregende Lektüre des Infodienstes wünscht Ihnen

Katja Breyer



Jahrestagung Entwicklungspolitik diskutiert Tücken des Welthandels

„Freier Handel führt nicht zum gerechten Tausch“

Freihandelsabkommen, wie TTIP oder CETA oder EPA, sind für die Entwicklungsländer von Nachteil. Nur scheinbar gleichberechtigte „freie“ Partner würden Verträge abschließen, in Wirklichkeit zementierten solche Verträge die ungerechten Austauschbedingungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Das meinte Sven Giegold, Mitbegründer der Attac-Bewegung in Deutschland und seit zehn Jahren Mitglied im Europäischen Parlament.

Giegold war einer von mehreren Referenten und Referentinnen auf der Jahrestagung Entwicklungspolitik, die unter dem Titel „(Freier) Welthandel. Fluch und Segen?“ mehr als 170 Personen vom 11. bis 13. Januar 2019 in die Akademie Franz Hitze Haus nach Münster gelockt hatte. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen kamen zum allergrößten Teil aus kirchlichen

Eine-Welt-Gruppen – also den Motoren für die Eine-Welt-Arbeit in den Gemeinden. Durch die Verknüpfung mit einem entwicklungspolitischen Seminar der Universität Münster diskutierten aber auch etliche jüngere Interessierte mit.

Den grundlegenden Vortrag am Freitagabend hielt der Politiker, Wissenschaftler und Publizist Dr. Heiner Flassbeck, der viele Jahre Chef-Ökonom der UN-Organisation für Welthandel und Entwicklung (UNCTAD) war. Er ordnete das Thema Freihandel oder Protektionismus in einen größeren Zusammenhang ein: „Wenn man keine vernünftige wirtschaftliche Grundordnung hat, bleiben sowieso alle anderen Bestrebungen sinnlos.“ Und zweckfreie Zuwendungen gebe es ohnehin nicht, denn „die armen Länder bekommen nicht nur unser Geld, sie müssen auch unseren neoliberalen Gedanken übernehmen“.

Dr. Jean-Gottfried Mutombo, aus dem Kongo stammender Pfarrer in der westfälischen Landeskirche, stimmte am Samstagmorgen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen spirituell und theologisch ein. Mit Blick auf das bekannte Paulus-Wort vom Leib und den vielen Gliedern verwies er auf den Zustand der heutigen Welt, die von Wohlstand und Armut am selben Leib bestimmt ist.

Wie auch bei den vorhergehenden Jahrestagungen konnten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen verschieden Aspekte des weiten und differenzierten Themas in Workshops vertiefen. Dabei ging es auch um Lateinamerika, um

China – und um Afrika.

Im Afrika-Workshop beleuchtete Dr. Boniface Mabanza die ökonomischen Beziehungen mit der EU, gipfelnd in den umstrittenen EPAs (Economic Partnership Agreement). Ziel der von der EU betriebenen Handelsverträge ist die Öffnung der afrikanischen Märkte für europäische Produkte. Was auf den ersten Blick durchaus von gemeinsamem Interesse zu sein scheint, habe in Wirklichkeit für die afrikanischen Länder viele Pferdefüße. Sie werden auf wichtige Zolleinnahmen verzichten müssen, ihre ohnehin schon bescheidene Industrialisierung gerät unter Konkurrenzdruck und die bekannterweise problematische Ernährungssouveränität wird durch die Exporte von Milch, Fleisch oder Hähnchen aus Europa gefährdet. Da kann es kaum verwundern, dass ein ehemaliger Präsident aus Malawi polemisch fragt: „Wenn die EPAs angeblich so gut für uns sind, warum werden wir dann gezwungen, sie zu unterschreiben!?“

Als Fazit auf die im Tagungstitel gestellte Frage, ob der Freihandel gleichermaßen Fluch und Segen sei, blieb bei vielen Teilnehmern und Teilnehmerinnen auf der Fahrt zurück an den Niederrhein, ins Sauerland oder ins Ruhrgebiet wohl dieser Satz von Sven Giegold im Gedächtnis: „Das Konzept eines freien Welthandels ist ein durchsichtig ideologisches Konzept, um das dahinterliegende sogenannte Recht des Stärkeren durchzusetzen.“

Ulrich Jost-Blome



Kampagne von Brot für die Welt und GEW gegen Kinderarbeit

100 Million

Brot für die Welt und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) rufen zur Teilnahme an einer weltweiten Kampagne gegen Kinderarbeit auf, um die Vernachlässigung und Ausbeutung von Kindern weltweit zu beenden und ihnen eine Chance auf gute Bildung zu ermöglichen. Für die Kampagne 100 Million sollen weltweit 100 Millionen Jugendliche gewonnen werden, die sich für Kinderrechte stark machen und den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen in ihren Heimatländern suchen.

Diese Kampagne wurde von Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi initiiert. Kailash hat mehr als 30 Jahre lang die Ausbeutung von Kindern bekämpft, mehr als 86.000 Kinder aus Zwangsarbeit und Sklaverei in Indien befreit und eine globale Bewegung für Kinderrechte gestartet. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) müssen weltweit schätzungsweise 152 Millionen Kinder – fast jedes zehnte Kind – im Alter zwischen fünf und siebzehn Jahren arbeiten, obwohl zahlreiche internationale Verträge wie die UN-Kinderrechtskonvention und die ILO-Kernarbeitsnormen die Rechte der Kinder auf Schutz, Fürsorge und Bildung garantieren. Etwa 73 Millionen dieser Mädchen und Jungen leiden unter Arbeitsbedingungen, die als gefährlich oder ausbeuterisch gelten und sie ihrer elementaren Rechte berauben.

„Flinke Finger“ werden den Kindern nachgesagt, die auf indischen Baumwollfeldern Saatgut produzieren. Zehntausende von ihnen dürften es sein. Ihre Arbeit steckt nahezu unsichtbar in jedem Kleidungsstück oder Handtuch aus indischer Baumwolle. Wer nun aber Textilien und Bekleidung ohne Kinderarbeit anbieten (oder konsumieren) will, muss deshalb auch der Frage nachgehen, unter welchen Bedingungen das Saatgut produziert wird, aus dem dann später die Baumwollfaser gewonnen und verarbeitet wird.

Der indische Bundesstaat Gujarat hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Schwerpunkt der indischen Produktion von Baumwollsaatgut entwickelt. Während im allgemeinen Baumwollanbau Kinderarbeit vor allem bei der Ernte, also dem Pflücken der Baumwolle, vorkommt, zeigen Studien aus den letzten Jahren, dass bei der Saatgutproduktion von Hybrid-Baumwolle die manuelle Bestäubung eines der bedeutendsten Aufgabenfelder für Kinderarbeit ist. Diese findet über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten statt. Die Kinder arbeiten dann acht bis zehn Stunden auf den Feldern. Als eine zentrale Ursache der hohen familiären Kinder- und Jugendarbeit auf den Baumwollfeldern Indiens sind die extrem niedrigen Löhne zu nennen. Diese liegen weit unter dem staatlichen Mindestlohn: Während der Mindestlohn bei 300 Rupien (3,74 Euro) täglich liegt, erhielten 80 Prozent aller in einer SÜDWIND-Studie befragten Beschäftigten einen Lohn von höchstens 150 Rupien (1,87 Euro) täglich. Zu solchen Löhnen arbeiten meist nur Kinder, Jugendliche und Frauen. Insbesondere sind die acht bis zehn Stunden täglicher Arbeit auf den Feldern physisch hart. Kinder versäumen in den Wochen, in denen sie auf den Feldern arbeiten, die Schule – was die Lernmotivation massiv reduziert. (Weitere Informationen: „Flinke Finger: Kinderarbeit auf indischen Baumwollsaatgutfeldern“, SÜDWIND-Studie.)



**Aktionsleitfäden für Schulen
und Hochschulen:**

[brot-fuer-die-welt.de/
gemeinden/ehrenamt-und-
mitmachen/100million-
kailash-satyarthi](https://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/ehrenamt-und-mitmachen/100million-kailash-satyarthi)

Hauptvorlage „Kirche und Migration“ der Ev. Kirche von Westfalen

Der Fremde als Geschenk der Kirche an sich selbst

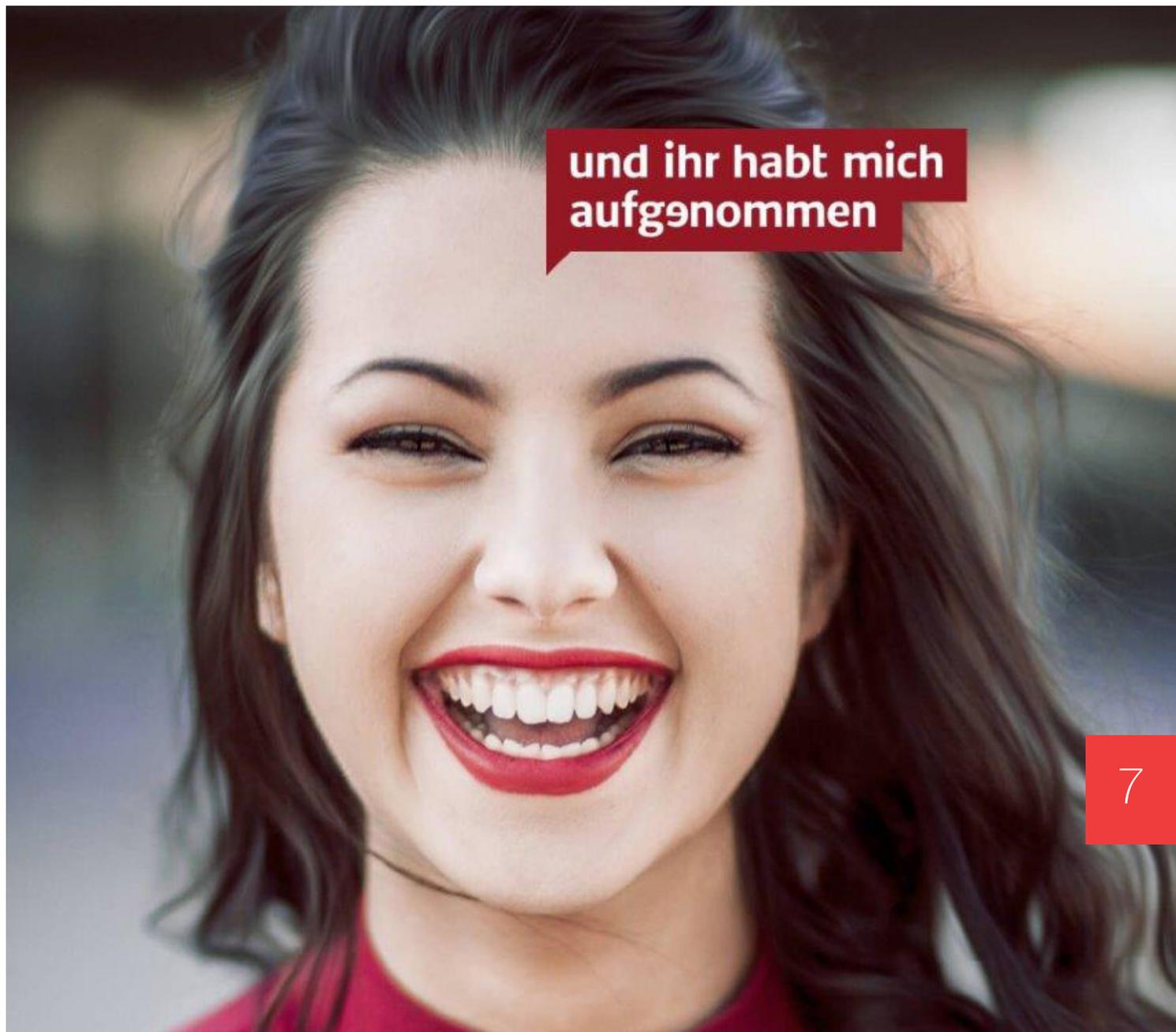
Im November 2018 hat die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) eine sogenannte Hauptvorlage zum Themenbereich Kirche und Migration angenommen und genehmigt. Unter dem Titel „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“ versucht die Landeskirche durch dieses Impulspapier, einen intensiven Diskussionsprozess auf allen Ebenen der EKvW (Kirchenkreise, Gemeinden, Ämter, Einrichtungen...) und in der Öffentlichkeit anzustoßen. Die Ergebnisse dieser Diskussion können durch die Landessynode im November 2019 zu konsequenten Beschlüssen und Positionen für Kirche und Gesellschaft führen, und zwar mit der Richtung „Festigung des interreligiösen Dialogs“, „Förderung der interkulturellen Öffnung der Kirche“, „Stärkung des Asylrechts“, „Befürwortung eines Einwanderungsgesetzes“ und „Engagement für sozial Schwache“.

Während frühere Hauptvorlagen reine Printprodukte waren, steht die aktuelle Hauptvorlage erstmals als interaktive Internetseite zur Verfügung: www.kircheundmigration.ekvw.de

2015 sind ca. eine Million Menschen auf der Flucht vor Krieg, Terror, politischer Verfolgung und Gewalt in ihrem Heimatland und in der Hoffnung auf ein Leben ohne Todesangst nach Deutschland gekommen. Mit überwältigendem Einsatz haben sich zahllose Menschen, christliche Gemeinden, christliche und säkulare Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Unternehmen und Gewerkschaften, zusammen mit den Verantwortlichen in den Kommunen, für die Integration der Geflüchteten engagiert und eine diesem Maße nicht erwartete Willkommenskultur mit Leben gefüllt. Es hat sich allerdings auch gezeigt, dass Zuwanderung in diesem Ausmaß und Tempo zugleich eine große Herausforderung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist. Sie hat zu Verunsicherung und Spannungen geführt. Die Furcht, dass diese Entwicklungen die eigenen Zukunftschancen bedrohen, führt auch zu Unsicherheit im Umgang mit Fremden.

Wie kann in einer solchen Situation die Kirche zur Orientierung und Versachlichung beitragen? Wie können die Hoffnungsgeschichten und Hoffnungsbilder der Bibel Menschen tragen in ihrer Verunsicherung und Sorge?

Viele Jahre lang haben die Kirchen sich dem Thema „Fremde unter uns“ vorwiegend diakonisch genähert und Migranten und Migrantinnen und Geflüchtete so zu Objekten von Fürsorge und Barmherzigkeit gemacht. Mit der Ich-Perspektive des Jesuswortes: „Ich bin fremd gewesen“ fragt sie nun nach den je eigenen Fremdheitserfahrungen und regt dazu an, einander davon zu erzählen. Schnell wird dann klar, wie die Kategorien fremd und vertraut quer zu den Themen Nationalität, Herkunft, Religion liegen. Mit dem Impulspapier stellt sich die Frage, wie die Kirche ihre Zukunft in der von Vielfalt und Migration geprägten Gesellschaft gestalten will!



Das Vorwort des Präses Dr. h.c. Annette Kurschus gibt eine klare Richtung: „Im Fremden beschenkt Christus als Herr der Kirche die Kirche mit sich selbst. Diese leise Ahnung, diese kräftige Provokation, diese tiefe Verheißung ist auch in der Evangelischen Kirche von Westfalen angekommen.“

*Dr. Jean-Gottfried Mutombo
MÖWe-Regionalpfarrer*

Herausforderungen des Bergbaus im südlichen Afrika

Der Stoff für unsere Smartphones

Dr. Claude Kabemba

ist Direktor der Organisation „Southern African Resource Watch“, die für die Rechte der Menschen in Bergbauregionen eintritt. In einem Interview berichtete er von menschenrechtlichen Auswirkungen des Bergbaus und darüber, welche Prozesse die Situation verbessern könnten.

Ihre Organisation beobachtet den Bergbau in mehreren Ländern des südlichen Afrikas. Welche menschenrechtlichen Risiken stellen Sie fest?

Bergbau ist ein äußerst komplexer und vielschichtiger Bereich, der das Leben der Menschen, die in den Bergbauregionen leben, stark beeinflusst. Es ist ein Fehler, nur den reinen Abbau zu betrachten, da die gesamte Wertschöpfungskette wichtig ist und Menschenrechtsverletzungen bereits bei den ersten Verhandlungen mit den Bergbaugesellschaften geschehen. Wenn zum Beispiel von Seiten der Regierung die Verhandlungen mit den Bergbauunternehmen geführt werden, ohne die Bewohnerinnen und Bewohner der betreffenden Region mit einzubeziehen und ihnen somit jede Möglichkeit zur Mitsprache genommen wird, auch wenn negative Folgen für die Gemeinden drohen, ist dies ein klarer Verstoß gegen die Menschenrechte. Ein weiterer Punkt sind die Umweltverträglichkeitsstudien, die in den meisten afrikanischen Ländern nur symbolischer Natur sind. Ebenso werden kulturelle Bedenken, wie beispielsweise die Zerstörung von landwirtschaftlichen Nutzflächen und Friedhöfen, Zwangsumsiedlung oder die Belastung von Wasser durch Giftstoffe außer Acht gelassen. Die Menschen, die im Bergbau arbeiten, leiden häufig unter dem Staub und anderen Umweltbelastungen. Sie haben keine soziale Absicherung, sondern werden entlassen, wenn beispielsweise eine Erkrankung der Lunge droht.

Wie wird die Bevölkerung von Ihrer Organisation dabei unterstützt, sich gegen die negativen Auswirkungen des Bergbaus zu wehren?

Wenn Menschen gut informiert und in der Lage sind, diese Informationen zu nutzen, können sie ihre Rechte einfordern. Aus diesem Grund mobilisiert „Southern African Resource Watch“ Menschen zur Selbsthilfe. Eigentlich wäre es ja auch möglich, dass die Gemeinden vom Bergbau profitieren. In den meisten afrikanischen Ländern fließen die Steuern, die die Unternehmen zahlen jedoch an die Landesregierung und die betroffenen Gemeinden erhalten überhaupt kein Geld. Unsere Arbeit zielt dahin, Gemeinden dabei zu unterstützen, Unternehmensverantwortung einzufordern. Wir suchen auch den Kontakt zu den Unternehmen und versuchen, Einfluss auf die Regierungen zu nehmen. Wenn dafür gesorgt wird, dass Unternehmen Schulen und Krankenhäuser bauen und für eine Verbesserung der Infrastruktur sorgen, ist das für die Gemeinden positiv. Das ist jedoch ein langwieriger Prozess, da die Unternehmen kein Interesse daran haben und häufig ganz unabhängig agieren. Man kann sagen, dass nicht der Staat die Unternehmen kontrolliert, sondern die Unternehmen den Staat.

Können Sie Beispiele dafür nennen, dass durch eine bessere Regierungsführung die Menschenrechte stärker respektiert werden?

Leider muss ich sagen, dass ich keine positiven Beispiele nennen kann. Selbst da, wo den Menschen zunächst Hoffnung auf eine positive gesellschaftliche Veränderung gemacht wurde, hat sich dies nicht erfüllt. Wir haben bereits erreicht, dass es gute Gesetze gibt. Was wir jetzt noch benötigen ist eine gute politische Leitung, die sie durchsetzt. Dass dies möglich ist, zeigt das Verhalten der Unternehmen in europäischen Ländern, wo dies normal ist. Das größte Problem sind also nicht die Unternehmen, es ist die Fähigkeit der afrikanischen Staaten dafür zu sorgen, dass die Unternehmen die Gesetze



respektieren und sich an die Verträge halten, die sie unterzeichnet haben. Wir wollen erreichen, dass sich Gemeinden positiv entwickeln können. Dazu ist es notwendig, dass es Sanktionen für Unternehmen gibt, die sich nicht an die OECD-Vorschriften halten und das nicht nur dort, wo Bergbau betrieben wird. Diese Sanktionen müssen auch in den Ländern durchgesetzt werden, wo der Firmensitz ist.

Glauben Sie, dass beispielsweise ein UN-Abkommen für Wirtschaft und Menschenrechte positive Veränderungen bringen kann?

Die UN-Standards sind ein sehr wichtiges Werkzeug, das zur Anwendung gebracht und von allen Beteiligten anerkannt werden muss. Das gilt nicht nur für Afrika, sondern auch für Lateinamerika und Asien, wo die Menschenrechte im Bergbau ebenfalls häufig missachtet werden.

Einige Wissenschaftler sprechen vom „Ressourcenfluch“, was bedeutet, dass paradoxerweise die Länder, die einen großen Reichtum an Bodenschätzen haben, ein geringeres Wirtschaftswachstum haben als rohstoffarme Länder. Stimmen Sie dem zu?

Nein, ich halte diesen Begriff für falsch. Wenn man europäische Länder wie beispielsweise Finnland oder Norwegen betrachtet, kann man feststellen, dass natürliche Ressourcen das Wirtschaftswachstum fördern. Das kann auch in Ländern des afrikanischen Kontinents passieren. Blickt man auf die letzten zehn Jahre, die einen Preisanstieg der natürlichen Bodenschätze mit sich brachten, ist zu sehen, dass in rohstoffreichen Ländern Ostafrikas Bodenschätze und Entwicklung miteinander in Beziehung stehen. In Botswana stehen Stabilität und Entwicklung im Zusammenhang mit Diamanten, in Südafrika mit Gold und Platin. Das Problem ist nicht der Überfluss an Bodenschätzen, sondern die Regierungen.

Was können afrikanische Länder tun, um einen höheren Wertzuwachs durch ihre Bodenschätze zu erlangen? Kann das durch Verarbeitung im eigenen Land geschehen?

Quer durch die Geschichte hat sich immer wieder gezeigt, dass nur die Länder optimal von ihren Bodenschätzen profitieren konnten und können, die den Wert ihrer Mineralien erhöhen und das kann nie durch den direkten Verkauf der Rohstoffe erreicht werden. Ich glaube, dass das der Weg ist, den die afrikanischen Länder einschlagen müssen. Wertsteigerung bei den Mineralien, wo es möglich ist, wie beispielsweise bei der Herstellung von Zement. Daneben sind auch Kupfer und Bauxit strategisch wichtig für die Entwicklung des afrikanischen Kontinents.

Was können wir Smartphone-Nutzerinnen und -Nutzer Ihrer Meinung nach tun, um die negativen Auswirkungen der Digitalisierung zu stoppen?

Zunächst einmal müssen die Konsumentinnen und Konsumenten wissen, woher die verwendeten Materialien kommen und unter welchen Bedingungen sie abgebaut werden, damit ein Bewusstsein dafür entsteht, dass es dabei zu vielfältigen Verletzungen der Menschenrechte kommt. Dann muss es zu einem reduzierteren, bewussten Umgang mit Handys kommen, um auf die Hersteller Druck auszuüben. Wenn das Interesse nicht darin liegt, dass es stets das schönste Handy sein muss, sondern darin, dass in der gesamten Produktionskette, vom Abbau der Mineralien bis zur Montage, die Menschenrechte respektiert werden und es faire Arbeitsbedingungen gibt, kann dadurch Druck auf die Unternehmen ausgeübt werden.

Aktionshinweis

Die Handy-Aktion NRW ruft zum Sammeln gebrauchter Mobiltelefone auf. Die Erlöse kommen Menschenrechtsprojekten in der DR Kongo, Südafrika und auf den Philippinen zugute. Verbunden ist die Aktion mit Bildungsangeboten zu den menschenrechtlichen und ökologischen Folgen der Smartphone Produktion.

Informationen

handyaktion-nrw.de
facebook.com/handyaktionnrw/
johanna.schaefer@moewe-westfalen.de



Organisiert vom Südafrika Forum NRW und der Handy-Aktion NRW, war Dr. Claude Kabemba auf Speakers Tour in NRW. Das Interview führte Johanna Schäfer unter Mitwirkung von Eva-Maria-Reinwald und Vera Dwors. Übersetzung: Gabriele Walz.



Kampagne des ÖRK gegen Gewalt

Donnerstags in Schwarz

In jedem Land ist geschlechtsbezogene Gewalt eine traurige Realität. Diese Gewalt geschieht häufig im Versteckten, und Opfer bleiben oft still, aus Angst vor Stigmatisierung und weiterer Gewalt. Wir alle tragen eine Verantwortung, uns gegen Gewalt auszusprechen, und sicherzustellen, dass Frauen und Männer, Jungen und Mädchen, vor Vergewaltigung und Gewalt allgemein in ihrem Zuhause, in der Schule, auf der Arbeit und in den Straßen – an allen Orten in unserer Gesellschaft – in Sicherheit sind.

Die Kampagne ist einfach, aber tiefgründig. Tragen Sie am Donnerstag schwarze Kleidung. Tragen Sie einen Anstecker, um zu zeigen, dass Sie ein Teil der globalen Bewegung sind, die sich gegen Haltungen und Handlungen auflehnt, die Vergewaltigung und Gewalt dulden. Zollen Sie Frauen Respekt, die Ungerechtigkeit und Gewalt die Stirn bieten. Ermutigen Sie andere, sich Ihnen anzuschließen. Schwarz wird oft mit negativen Assoziationen in Bezug auf Rasse in Verbindung gebracht. In dieser Kampagne ist Schwarz die Farbe des Widerstandes und der Resilienz.

Donnerstags in Schwarz (oder Thursdays in Black) entstand aus der Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen (1988 – 1998) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), in der Berichte von Vergewaltigung als Kriegswaffe, geschlechtsbezogener Ungerechtigkeit, Misshandlung, Gewalt und von vielen Tragödien, die aus solcher Gewalt entstehen, ersichtlich wurden. Was aber auch ersichtlich wurde, war die Resilienzfähigkeit von Frauen, ihr Vermögen und ihre persönlichen Bemühungen, solcher Gewalt zu widerstehen.

Quellen der Inspiration für die Kampagne

- Die Mütter von Verschwundenen in Buenos Aires, Argentinien, die jeweils am Donnerstag auf der Plaza de Mayo gegen das Verschwinden ihrer Kinder während der Gewaltdiktatur demonstrierten.
- Die schwarz gekleideten Frauen in Israel und Palästina, die bis heute gegen Krieg und Gewalt protestieren.
- Frauen in Ruanda und Bosnien, die sich gegen die Verwendung von Vergewaltigung als Kriegswaffe während des Genozids auflehnten.
- Die Black Sash-Bewegung (schwarze Schärpe) in Südafrika, die gegen die Apartheid und die Anwendung von Gewalt gegen schwarze Menschen protestierte.

oikoumene.org/de/mitmachen/thursdays-in-black

Pfarrer Frankline Anyanwu neuer Leiter
der afrikanischen Gemeinde

Musik und Tanz zur Begrüßung

Laute Trommelschläge erfüllten den Raum. Frauen in bunten Gewändern wiegten sich im Rhythmus der Musik, sangen in einer fremden Sprache. Durch das Kirchenschiff von St. Pius in Münster wehte am 3. Februar 2019 ein Hauch von Afrika. Pfarrer Frankline Anyanwu ist in einem festlichen und lebendigen Gottesdienst in sein neues Amt als Leiter der afrikanischen Gemeinde im Bistum Münster eingeführt worden. Er tritt die Nachfolge von Pfarrer Dr. Sylvester Ihuoma an, der eine neue Aufgabe in Basel in der Schweiz übernommen hat.

„Ich übermittle Ihnen die Glück- und Segenswünsche von Bischof Dr. Felix Genn für die Leitung der afrikanischen Gemeinde“, wandte sich Franz-Thomas Sonka, Leiter des Referats Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache im Bistum Münster, zu Beginn des Gottesdienstes an Anyanwu. Und Sonka freute sich, dass der gebürtige Nigerianer diese Aufgabe nicht alleine bewältigen müsse. Kinder aus der Gemeinde hätten Steine bemalt und daraus ein Kreuz auf den Altarstufen gelegt, denn „sie wollen zusammen mit Ihnen eine lebendige Kirche aufbauen, Stein für Stein“.

„Wir müssen singen“, wandte sich der 39-Jährige an die Messbesucher und stimmte ein Loblied auf Jesus an. Ein ungewöhnlicher Predigteinstieg, doch schien es die Gemeinde nicht zu überraschen. Sie sang spontan mit, die Trommeln nahmen den Takt auf und Welle der Begeisterung erfasste das Kirchenrund.

„Ich will euch jetzt kein Programm vorsezen“, erklärte Anyanwu in seiner Predigt, nachdem die Musik abgeebbt war. „Es braucht Zeit, gemeinsam Gemeinde zu werden. Lasst uns schauen, was auf uns zukommt. Wir sind ein Teil des Gebäudes, dessen Eckstein Jesus selber ist. In Jesus sind wir eine Familie. Ich bin zu euch gekommen, das Wort Gottes zu verkünden.“ Ein zustimmendes Raunen und Amen-Rufe bestätigten seine Aussagen. „Wir hoffen, dass unsere Gemeinde lebendig und aktiv bleiben wird.“

Zur Gabenprozession versammelten sich die Sängerinnen um den Tisch mit Brot und Wein im hinteren Bereich der Kirche. Leise wurde es, als die Frauen die goldenen Schalen und den Kelch in die Hände nahmen. Doch nur kurz, denn auf einmal durchbrach lauter Gesang die Stille und die Frauen bewegten sich tanzend und singend von Trommeln begleitet in Richtung Altarinsel, wo Pfarrer Anyanwu sie schon erwartete.

„Seit knapp 15 Jahren gibt es diese afrikanische Gemeinde“, erzählte Franz-Thomas Sonka am Ende des Gottesdienstes. „Die Zahl der Christen, die aus Afrika zu uns ins Bistum kommt, steigt. Sie haben eine eigene Art, ihren Glauben und ihre Spiritualität zum Ausdruck zu bringen.“ Deshalb sei es wichtig, einen eigenen Ort zu haben, um den Glauben leben zu können. „Dabei geht es nicht nur um die Sprache, sondern auch darum, wie geglaubt wird, nämlich mit ganzem Körpereinsatz.“ Sonka hofft, dass Anyanwu die Gemeinde zusammenhalte und weiter zur Integration beitrage, die die Gemeinde mit ihrer Arbeit bisher geleistet habe.

Jürgen Flatken





Namhla Mniki Mangaliso
(Südafrika)

Bonn Symposium 2018 „Lokale Entwicklung neu denken“

Enkeltauglich vor Ort

In den Konferenzräumen der Deutschen Welle in Bonn fand vom 28. bis 29. November 2018 das Symposium „Lokale Entwicklung neu denken“ statt. Schon seit fünf Jahren veranstaltet die Stiftung Entwicklung und Frieden (sef) diese Reihe zum Austausch über die Umsetzung der Agenda 2030 auf lokaler Ebene. 2018 war die leitende Frage: Wie gelingt der Wandel zu Nachhaltigkeit? Also auch: Wie gelingt es Menschen zur Partizipation zu bewegen? Wie kann man sie davon überzeugen, dass letztendlich alle gewinnen? Welche Mutmach-Geschichten lassen sich erzählen?

Bemerkenswert war die Vielzahl der Blickwinkel auf dieses Thema – nicht nur fachlich, sondern auch geographisch. Die Referentinnen und Referenten kamen beispielsweise aus Swasiland, Kenia oder aus Palästina; aber auch aus vielen Regionen Deutschlands, von der deutsch-dänischen Grenzgebiet bis in den Süden.

In einem ersten Beitrag hob Namhla Mniki-Mangaliso aus Südafrika die zentrale Bedeutung von Kommunen für eine nachhaltige Politik hervor. Diese seien nicht nur in der Pflicht, sondern auch in der Position, eine an den Menschen orientierte Kommunalpolitik durchzuführen. Ein Bottom-up-Ansatz also. Ihr Credo „Fangt vor Ort an!“ hätte ebenso gut das Leitmotiv der gesamten Tagung sein können, da waren sich alle Teilnehmer einig. Allerdings mochte wohl kaum jemand ihre radikale Einschätzung teilen, dass man dabei nicht auf die große Politik setzen dürfe. Nationale Regierungen könnten den Wandel nicht herbeiführen, weil die Mitglieder die Ungerechtigkeit nicht selbst erleben, so Mniki-Mangaliso.

Dass jungen Menschen einerseits an politischen Vorgängen interessiert sind, andererseits aber wenig Lust zu Gremienarbeit in der formalisierten Politik haben, dürfte als gesicherte Erkenntnis der Jugendforschung gelten. Wichtig aber war ein Austausch darüber, wie sich dieses Missverhältnis ändern lässt. Auch wenn niemand der drei anwesenden Experten den Stein der Weisen präsentieren konnte, war gewiss der Hinweis auf lebhaft politische Diskussionen in den Sozialen Medien berechtigt. Auch die vom SPD-Fraktionsvorsitzenden in der Bezirksvertretung Köln-Porz, Dr. Simon Bujanowski, ins Spiel gebrachte Idee einer selbständigen Jugend-Bezirksvertretung könnte weiterverfolgt werden.

Ganz nah an der kommunalen Praxis waren die Gespräche mit Bürgermeistern. So meinte Patrick Kunkel aus dem 18.000-Einwohner-Ort Eltville in Hessen mit unüberhörbarem Stolz: „Wir waren schon nachhaltig, bevor es überhaupt diesen Begriff gab.“ Allerdings beklagte er auch, dass sich vieles leichter durchsetzen ließe, wenn nicht so viele bürokratische Hindernisse zu überwinden wären. Als Beispiel nannte er die Auflage, bei einer Auftragserteilung stets mehrere Angebote einholen und dann das kostengünstigste nehmen zu müssen. Hoch im Norden wirkt Werner Schweitzer als Bürgermeister von Klixbüll, dessen Herzensanliegen die erneuerbare Energie ist, ganz nach dem Motto „Lieber Strom vom Deich als Öl vom Scheich“. Auch wenn es noch an einem „Werkzeugkoffer“ zur



Nick Ngatia (Kenia)

Umsetzung der großen Ziele in der Kommune fehlerhaft, ist die Agenda 2030 für ihn zum Leitbild geworden.

Schließlich geriet im Verlauf des Symposiums der ländliche Raum noch einmal ganz ausdrücklich in den Fokus. In der Wahrnehmung von Thorsten Krüger aus der Gemeinde Geestland in Niedersachsen ist die Bezeichnung „nachhaltig“ längst abgegriffen; deshalb spricht er lieber von „enkeltauglich“. Auch für ihn haben die SDGs Leitbildcharakter, beispielsweise wenn es um den Ausbau von Bus- und Bahnverbindungen geht. Dennoch bleibe es wichtig, die Ziele zu übersetzen, da es viele der auf globaler Ebene beschriebenen Ziele so am Ort nicht gibt oder zu geben scheint. Aufgrund vielfältiger Erfahrungen konnte Kai Dietrich von finep (forum für internationale entwicklung + planung) aus Beratungsprozessen berichten. Auf dem Land kooperieren Akteure der Nachhaltigkeit besonders erfolgreich mit Organisationen wie der Freiwilligen Feuerwehr, kirchlichen Gruppen oder Sportvereinen. Auch sei es bedeutsam, ein aktuelles Problem zu identifizieren, das wirklich alle interessiert, zum Beispiel eine aufgegebenen Bushaltestelle oder die Schülerbeförderung. Einig waren sich alle Berichterstatter in zwei Punkten. Zum einen: Die SDGs haben den Vorteil, dass alle Themenbereiche vor Ort miteinander verbunden werden können. Und zum anderen: Es geht alles nur „Schritt für Schritt.“

Das Symposium lieferte viele Ideen. Gleichwohl war allen Anwesenden klar, dass Opa und Oma, dass Vater und Mutter noch viele Schritte auf dem Weg zur Großen Transformation in eine globale Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsagenda gehen müssen. Nur dann kann das Leben enkeltauglich werden – auch in den Dörfern, Städten und Kreisen.

Ulrich Jost-Blome



37. Evangelischer Kirchentag Dortmund, 19. bis 23. Juni 2019

Proppenvolles Programm für Eine-Welt-Gruppen

14

Bald kommt der Evangelische Kirchentag nach Dortmund. Viele Gäste werden erwartet und wir hoffen, dass auch Sie dabei sind! Denn für Eine bis Welt bis Gruppen und im Bereich Fairer Handel, Nachhaltigkeit, Partnerschaften Engagierte gibt es zahlreiche spannende Veranstaltungen, Gottesdienste in weltweiter Perspektive, Konzerte mit Gruppen aus aller Welt. Auf dem Markt der Möglichkeiten informieren Hilfswerke, Eine bis Welt bis Gruppen über ihre Arbeit. Versäumen Sie dieses Ereignis nicht!

Alle Informationen zum Programm, Anmeldung, Karten, Quartier und Anreise etc. finden Sie unter www.kirchentag.de

Es werden noch Helfende gesucht!

Einblicke in das Programm zum Schwerpunkt Eine Welt, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit
(Änderungen vorbehalten)

Dauerangebote

10.30 bis 18 Uhr WeltGarten – WorldGarden, ein Ort für Begegnung und Austausch *Außenflächen, Westfalahallen*

10.30 bis 18 Uhr Wege zur Nachhaltigkeit präsentiert auf mehreren geführten Touren Dortmunder Initiativen, die sich für einen nachhaltigen Lebensstil engagieren.

Viele der Initiativen heißen Besucher*innen auch außerhalb der Führungen willkommen, um ihre Arbeit vorzustellen. Mehr Informationen zu den einzelnen Initiativen: www.kirchentag.de/wzn

Donnerstag, 20. Juni

11 bis 13 Uhr Jenseits fairer Bananen – Welthandel im 21. Jahrhundert, Podium, zum Beispiel. mit Dr. Vandana Shiva, Trägerin alternativer Nobelpreis, Neu-Delhi/Indien | *Westfalahallen*

11 bis 13 Uhr

Umwelt, Klima und Gerechtigkeit – heute handeln – eine globale Perspektive. Podium mit Prof. Johan Rockström, Direktor Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, Dr. Eckart von Hirschhausen sowie Hindou Oumarou Ibrahim, Klimaaktivistin, Koordinierungsausschuss der indigenen Völker Afrikas, Tschad | *Westfalahallen, Zentrum Stadt und Umwelt*

11 bis 13 Uhr Fairpachten – mehr Artenvielfalt auf kirchlichen Pachtflächen. Workshop
Westfalahallen, Zentrum Stadt und Umwelt

12 bis 18 Uhr Textile Wiederbelebung – Upcycling: Aus Alt mach Schick! Workshop
Westfalahallen, Zentrum Stadt und Umwelt

13.30 bis 14.30 Uhr Klimagerechtigkeit – CO₂-Kompensation als wirksames Instrument. Workshop | *Westfalahallen, Zentrum Stadt und Umwelt*

14 bis 17 Uhr Dortmund – vielfältig nachhaltig. Führung mit Oberbürgermeister Ullrich Sierau
Treffpunkt Stadthaus, Südwall 2 - 4

14.30 bis 17.00 Uhr Zukunft einkaufen?! Perspektiven strategischen Konsums. Workshop | *Mallinckrodt-Gymnasium*

17.30 bis 19.30 Uhr Von Fußball bis Surfen: Sportträume in Eritrea, Honduras, Indien
Kurzfilme | *Eissportzentrum Westfalen, Zentrum Sport*

21 bis 22 Uhr Trau dich – Menschenrechte stärken. Gottesdienst mit Nikolaus Schneider und Claudia Roth
Lutherkirche, Hörde

22.30 bis 23.30 Uhr Politisches Nachtgebet mit Sven Giegold | *Reinoldi Kirche*

Freitag, 21. Juni

14.30 bis 16 Uhr Der Nahe und Mittlere Osten – Politische und internationale Dynamiken und die Rolle Europas
Podium mit Prof. Dr. Volker Perthes, Direktor Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

14.30 bis 16 Uhr Lohn zum Leben! Auch bei Zulieferern von adidas & Co? Workshop mit Dr. Sabine Ferenschild, Referentin, SÜDWIND-Institut
Eissportzentrum Westfalen, Zentrum Sport

15 bis 17.30 Uhr Europa und Afrika: Meer-Nachbarschaft – Mehr als Migration. Podium, z. B. mit Prof. Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a.D., Dr. Agnes Abuom, Vorsitzende Zentralkommission Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), Nairobi/Kenia, Dr. Gerd Müller, Bundesentwicklungsminister | *Konzerthaus*

16.30 bis 18 Uhr Für Menschenrechte im Sport – mit Boykott und/oder Dialog?
Workshop mit Sylvia Schenk, Transparency International | *Eissportzentrum Westfalen, Zentrum Sport*

Samstag, 22. Juni

10.30 bis 18 Uhr Sport aus aller Welt, zum Beispiel Kho Kho – Fangspiel aus Indien für alle; Manchu Pearl Ball, Ballsport der Mandschuren
Außenflächen Bereich Westfalahallen, Zentrum Sport

11 bis 13 Uhr Fair Play in der Sportartikelindustrie? Ein Planspiel
Eissportzentrum Westfalen, Zentrum Sport

11 bis 13 Uhr Durch Upcycling zum eigenen Sportmaterial. Workshop
Eissportzentrum Westfalen, Zentrum Sport

12 bis 13 Uhr Mit leichtem Gepäck? Über Rohstoffe im Handy und Elektromüll. Theateraufführung mit anschließendem Podiumsgespräch
Grammophon Events, Zentrum Jugend

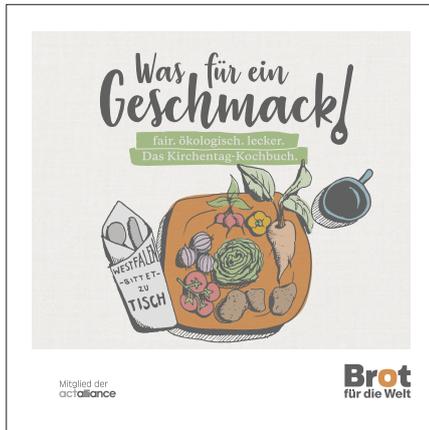
14 bis 16 Uhr Auf den Spuren deines Handys – Wertschöpfung und Ökologie. Workshop der Handyaktion NRW | *Fredenbaumplatz, Zentrum Jugend*

14.30 bis 16 Uhr Theologie und Ökologie: Wenn wir nicht handeln, ist es zu spät. Workshop
Mallinckrodt-Gymnasium, Zentrum Stadt und Umwelt

15 bis 16.30 Uhr Unverschämt frei – Human Beings Not for Sale, Gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution – ein Gottesdienst | *Lutherkirche, Hörde*

15 bis 18 Uhr Schutz von Frauen und Kindern weltweit – Wie übernimmt Deutschland Verantwortung?
Podium mit Friedensnobelpreisträgerin Denise Mukwege
Westfalahallen

19 bis 22 Uhr „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“
Großkonzert mit Adel Tawil und Friedensnobelpreisträgerin Denise Mukwege
Hansaplatz



Das Kirchentag-Kochbuch

Was für ein Geschmack!

Warmes Kartoffelbrot, duftender Kastenpickert, deftiger Zwiebel-Majoran-Aufstrich: Aus Anlass des Kirchentages in Dortmund wurden diese und andere Rezepte aus Westfalen gesammelt. Sie finden Gerichte für Gemeindefeste, Freizeiten, aber auch für Zuhause und Feiern mit Freunden! Stöbern Sie in diesem Kochbuch, probieren Sie Rezepte aus und genießen Sie!

Das Kochbuch lädt zudem ein, saisonal und regional sowie ökologisch und fair zu kochen. Denn ein guter Geschmack geht zusammen mit Wertschätzung und Achtsamkeit gegenüber Mitmenschen und Umwelt.

Das Kirchentag-Kochbuch kann ab sofort im Buchhandel bestellt werden. Ein Teil des Erlöses geht an ein Projekt von Brot für die Welt, in dem in Brasilien Kleinbauern beim ökologischen Landbau unterstützt werden.

Brot für die Welt (Hg.): Was für ein Geschmack! Das Kirchentag-Kochbuch. 180 Seiten. Ringbuchbindung, Preis: 7 Euro

www.kirchentag-westfalen.de



Außerordentlicher Monat der Weltmission Oktober 2019

„Getauft und gesandt – Die Kirche Christi missionarisch in der Welt“

In Deutschland ist ein Monat der Weltmission nichts Außergewöhnliches. Jeden Oktober stehen Kirche und Gäste aus dem jeweiligen Schwerpunktland der missio-Aktion einen Monat lang im Mittelpunkt von Aktionen und Gottesdiensten, von Begegnungen und Medienarbeit. In vielen Ländern ist das anders. Dort wird nur der Sonntag der Weltmission begangen und die Solidaritätskollekte gehalten.

Mit seiner Initiative, den Oktober 2019 weltweit als Außerordentlichen Monat der Weltmission zu gestalten, setzt Papst Franziskus jetzt ein Zeichen für eine missionarische Neubesinnung. Äußerer Anlass ist der 100. Jahrestag des Schreibens Maximum illud, mit dem Papst Benedikt XV. im Jahr 1919 eine Erneuerung der Mission forderte, die allzu oft in unheilvoller Weise mit kolonialistischer und nationalistischer Politik verquickt war. Die Kirche sollte sich wieder auf ihre ureigene Mission besinnen: glaubwürdig und verständlich die Botschaft und die Liebe Christi zu bezeugen und zu verkünden.

100 Jahre später stellt Papst Franziskus den Außerordentlichen Monat der Weltmission unter das Thema: „Getauft und gesandt – Die Kirche Christi missionarisch in der Welt“. Für ihn, dessen Pontifikat kaum ein Thema so geprägt hat wie die Mission, geht es um den Grund unseres

Christseins. Es geht um die missionarische Umgestaltung des Lebens. Der Außerordentliche Monat der Weltmission ist eine Einladung an Diözesen, Ordensgemeinschaften und alle Getauften, sich damit auseinanderzusetzen, dass Mission keine Option ist, die Christinnen und Christen wählen können oder nicht.

Schon in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* hat Papst Franziskus Christsein als einen Zustand permanenter Mission beschrieben: Wir sind auf dieser Welt, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien. Der Gedanke, nicht nur eine Mission zu haben, sondern eine Mission zu sein, hat vielen Menschen einen neuen Zugang eröffnet und missionarische Aufbrüche angestoßen.

Mit dem Außerordentlichen Monat der Weltmission lenkt Papst Franziskus jetzt die Aufmerksamkeit auf einen Aspekt von Mission, mit dem wir uns heute mitunter schwertun: die *missio ad gentes*, die Sendung zu den Völkern. Erfahrungen von Zwangsbekehrung und Unterdrückung in der Missionsgeschichte werfen bis heute ihre Schatten. Der Versuch, den eigenen Glauben als die bessere Alternative im Vergleich zu anderen Auffassungen zu präsentieren, ist verpönt. Wie also heute antworten auf die Aufforderung Jesu: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15)? Der Außerordentliche Monat der Weltmission fordert heraus, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen.

Damit es nicht bei einem päpstlichen Aufruf bleibt, wurde das weltweite Netzwerk der Päpstlichen Missionswerke, in Deutschland *missio Aachen* und *missio München*, beauftragt, die Umsetzung des Außerordentlichen Monats der Weltmission auf nationaler Ebene zu unterstützen. Eine weltweite Gebetskette mit Papst Franziskus soll an jeden Freitag im Oktober um 12 Uhr Menschen rund um den Erdball verbinden: getauft und gesandt, gemeinsam etwas zu bewegen. Die Aktion *#mymission* lädt Christinnen und Christen weltweit ein, Zeichen zu setzen und die eigene Mission mit anderen zu teilen.

Katja Heidemanns
Missio Aachen

Näheres zu den internationalen Aktionen und weitere Aktionsvorschläge, Informationen und Materialien werden nach und nach auf www.missio-hilft.de/oktober2019 zur Verfügung gestellt. Laufend aktualisiert wird auch die offizielle Seite zum Außerordentlichen Monat der Weltmission www.october2019.va.



Ratgeber zum „fairen“ Heiraten

„Ja, ich will. Nachhaltig und Fair!“

Vorfreude ist die schönste Freude. Deshalb kann man sich auch jetzt schon wieder auf den Sommer freuen. Auf besseres Wetter, den Jahresurlaub – oder auf die Hochzeit. Und auf diesen großartigen Tag kann man sich gar nicht früh genug vorbereiten.

Zum Beispiel mit einem Ratgeber, der Ihnen dabei hilft, ihre Feier nachhaltig, fair und damit sehr bunt zu gestalten. Da geht's zum Beispiel um die Auswahl der Trauringe, deren Materialien wie Gold oft unter sehr unfairen Bedingungen gewonnen werden. Die Broschüre liefert Adressen, wo man sich über faire Ringe informieren kann. Oder zum Thema Essen weiß der Ratgeber: Die Kaffeetafel und das Hochzeitsessen sind das kulinarische Highlight jeder Hochzeitsfeier. Decken Sie Ihren Tisch mit saisonalen, regionalen fair gehandelten und Bio-Produkten. Dazu gibt es jede Menge Adressen zum Weiterinformieren.

Bestellung (kostenlos)

Amt für Mission
Ökumene und kirchliche
Weltverantwortung
derEv. Kirche von Westfalen
Olpe 35, 44135 Dortmund
katja.breyer@moewe-westfale.de
Fon 0231 540970

Download

[www.eine-welt-netz-nrw.de/
fairheiraten/FairHeiraten.pdf](http://www.eine-welt-netz-nrw.de/fairheiraten/FairHeiraten.pdf)

Die Broschüre „Ja ich will! – Nachhaltig und Fair“ ist vom Amt für Mission, Ökumene und kirchlicher Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Gemeindedienst für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland zusammen mit Partnern aus Kirche, Forschung und Eine-Welt-Arbeit erarbeitet worden.

Fragen Sie doch in Ihrem Standesamt, bei Ihrem Pfarrer oder der Pfarrerin nach, ob sie diese Broschüre Hochzeitspaaren mitgeben wollen!

Herausforderungen für die Fairhandelsbewegung 2019

Wollen Weltläden wachsen?

Vor welchen Herausforderungen steht die Fairhandelsbewegung 2019? Welche Impulse kann sie im neuen Jahr setzen? Woran will sie arbeiten?

Unterm Strich stagniert der Umsatz in Weltläden und bei Fairhandelsgruppen seit zwei Jahren oder er geht sogar leicht zurück, während der konventionelle Lebensmitteleinzelhandel seit über zehn Jahren jährlich zweistellige Zuwachsraten zu verzeichnen hat.

Faire Produkte sind alltäglich geworden und für die meisten Menschen auch verfügbar. Diesen Erfolg können wir feiern, ist es schließlich auch der Beharrlichkeit und Sturheit der Bewegung zu verdanken, dass Themen der sozialen Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung wachgehalten werden. Gut, wenn es jetzt mehr Absatzmöglichkeiten für Produzenten gibt! Absätze, die sich nun auch messen lassen, liegt der Anteil von fairem Kaffee am Gesamtkaffeemarkt doch mittlerweile bei 4,8 Prozent während er über den Verlauf einiger Jahre über die 1 Prozent nicht hinauskam.



Gleichwohl ist in der Bewegung eher ein Unbehagen zu spüren. Importeure sehen zurückgehende Umsätze, Weltläden und Fairhandelsgruppen arbeiten sich an der Konkurrenz der Supermärkte ab, weil sie sehen, dass diese oftmals GEPA-Produkte erheblich preisgünstiger anbieten als sie selbst es können. Doch die Preisgestaltung des Einzelhandels liegt nicht im Einflussbereich der ehrenamtlich Engagierten. Sich hieran abzarbeiten führt höchstens zu Frust und Zweifeln an der Redlichkeit einiger Fairhandelsakteure.

„Stärken stärken“ ist dagegen das Mantra, welches immer wieder in die Bewegung hineinragen werden muss. Wir sind viele und wir haben eine gute Botschaft. Diese wird auch gehört, was die Diskussion um ein „Sorgfaltspflichtengesetz“ zeigt, das Bundesminister Müller auf den Weg bringen möchte, um weltweit agierenden Unternehmen eine rechtlich bindende Achtung von Menschenrechten in der Produktlieferkette vorzuschreiben. Die Stärke der Bewegung liegt in der Kombination von Handel, Bildungs- und Kampagnenarbeit. Dass es mittlerweile viele Akteure gibt, die Nachhaltigkeitsfragen vehement diskutieren, kann uns nur ermutigen. Viele Menschen sind auf der Suche nach alternativen Lebensweisen und Handlungsmodellen. Der Faire Handel bietet in diesem Kontext viele Ideen, wird aber häufig gesellschaftlich nur als Konsumalternative innerhalb des herrschenden Kapitalismus wahrgenommen. „Anders wirtschaften“ ist unsere Stärke. Aber ist das auch in unserem Bewusstsein? Handeln wir wirklich anders als andere?

Immer mehr Weltläden arbeiten auch an der Professionalisierung ihrer Strukturen. Gemäß der Philosophie der World Fair Trade Organisation WFTO arbeiten einige an einer Fairhandelskette von Produzenten bis hin zum Einzelhandel. Die Einhaltung der Fairhandelsstandards wird von Produzenten, Importeuren und Weltläden eingefordert. Diskutiert wird in diesem Zusammenhang momentan auch, ob die Weltläden ausreichend an der Wertschöpfungskette beteiligt sind. Das Ehrenamt kommt vielfach an seine Grenzen, wenn eine starke Kontinuität, wie es der Handel nun einmal erfordert, unabdingbar ist. Die Schaffung von Arbeitsplätzen auch in Weltläden muss perspektivisch möglich sein. Viele junge Menschen interessieren sich stark für Nachhaltigkeitsfragen und auch den Fairen Handel. Sie möchten in diesem Feld aber auch beruflich eine Perspektive sehen. Will die Fairhandelsbewegung überleben, muss sie auf die Frage nach Finanzierungsmöglichkeiten für die Arbeit vor Ort Antworten finden. Wachsen? Oder doch weichen? Wir brauchen bald Antworten.

*Georg Knipping
Fairhandelsberatung Münsterland
beratung@fairhandel.de*





Wanderausstellungen von Vamos e.V. überarbeitet Im neuen Glanz

Nach einigen Jahren auf Tour haben wir unsere drei Wanderausstellungen überarbeitet und aktualisiert. Denn Einiges verändert sich im Laufe der Zeit: Die technischen Möglichkeiten entwickeln sich weiter, Material verschleißt und muss ausgetauscht werden, immer mehr Menschen prüfen und ändern ihre Konsumgewohnheiten und setzen sich für eine global gerechtere Welt und die Veränderung der Politiken ein.

Wir haben in die Ausstellungen „fair flowers“ und „TrikotTausch“ Kurzfilme integriert, die von Besucherinnen und Besuchern nun individuell angeschaut werden können. In der Ausstellung „TrikotTausch“ gibt es ein neues Modul, das von uns regelmäßig aktualisiert wird, um die Veränderungen in dem Bereich der Textilproduktion aufzuzeigen (z.B. die Arbeit des Deutschen Textilbündnisses und den Umgang mit dem Nationalen Aktionsplan für Wirtschaft und Menschenrechte). Außerdem neu: ein Ballkoffer. In der Ausstellung „fair flowers“ finden Sie einen neuen Pflanzentisch, der zum Urban Gardening animiert.

Wir möchten noch sehr viele Besucherinnen und Besucher erreichen und mit ihnen gemeinsam etwas bewegen. Denn noch immer arbeiten Hunderttausende Näherinnen und Blumenarbeiterinnen unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Sie sind beispielsweise Pestiziden ungeschützt ausgesetzt und müssen unzählige Überstunden leisten – und können trotzdem nicht die würdige Existenz ihrer Familien absichern.

www.vamos-muenster.de

KONSUM
Wandel
Wir können auch anders.

TRIKOT
TAUSCH

Arbeitshilfe für die Schule aktualisiert

Eine Welt im Unterricht

Eine respektable Gemeinschaft von Herausgebern, u.a. Welthaus Bielefeld, Brot für die Welt und Misereor, hat die bereits eingeführte Arbeitshilfe für die Schule „Eine Welt im Unterricht“ aktualisiert.

Die Publikation will Hilfestellung leisten für alle Lehrerinnen und Lehrer – von der Grundschule bis zur Sek. II, die im Unterricht Themen der globalen Entwicklung aufgreifen.

Sie stellt Ansätze der entwicklungspolitischen Bildung vor und beschreibt vor allem Ressourcen, die für „Eine Welt im Unterricht“ von Nutzen sind: Portale, Datenbanken, Fundorte für Unterrichtsmaterialien, bundesweite und regionale Service-Adressen.

Außerdem gibt es Kurz-Rezensionen von rund 350 didaktischen Materialien und Medien sowie ein Verzeichnis ausleihbarer Lernkisten und Projektkoffer.

Eine Welt im Unterricht
Konzepte – Ressourcen –
Materialien, Ausgabe 2019
112 Seiten, Bielefeld 2019
Preis: 3 Euro (plus Versand)
Bezug: www.shop.welthaus.de

Lernkoffer bringen uns die Welt näher

Klima, Kaffee, Migration

Weltweit gehen derzeit jeden Freitag Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um Politikerinnen und Politiker aufzurütteln und gegen den Klimawandel zu demonstrieren. Sie fühlen sich ohne eine nachhaltige Klimapolitik um ihre Zukunft betrogen. Denn der Klimawandel hat für Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika schon jetzt schwerwiegende Folgen. Dabei tragen sie am wenigsten zum Klimawandel bei.

Der Koffer „Klima der Gerechtigkeit“ erleichtert anhand von Lernmodulen die Beschäftigung von Schülerinnen und Schüler, Konfi- und Jugendgruppen mit dem Thema. So können Jugendliche zum Beispiel anhand eines Rollenspiels den Interessenskonflikt um eine Waldfläche in Westfalen nachspielen oder sich selbst Handlungsmöglichkeiten zum Klimaschutz überlegen.

Zu weiteren globalen Themen, wie Arbeitsbedingungen in der Textilproduktion, die weltweite Ernährungssituation, die Produktionsbedingungen von Smartphones können Selbstabholer im Amt für MÖWe in Dortmund Lernkoffer kostenlos ausleihen. Auch für Erwachsene gibt es Angebote: Im Kaffeeparcours wird die Lieferkette des Kaffees von der Bohne bis zum fertigen Getränk nachvollzogen. In der Ausstellung „Willkommen – will leben“ von Brot für die Welt können Besucher und Besucherinnen versuchen, sich über Spiele und Interaktion in die Situation von Flüchtenden hineinzusetzen.

www.moewe-westfalen.de
johanna.schaefer@moewe-westfalen.de

Kinofilme aus aller Welt in den Sommern 2019 und 2020

Vamos goes Kino!

In den kommenden zwei Jahren wird Vamos e. V. einen Teil seiner Traditionen wiederaufleben lassen! Und zwar zusammen mit jeder Menge Visionen für die Zukunft. Zusammen mit vielen Partnern aus Münster zeigen wir Kinofilme im Cinema an der Warendorfer Straße.

Jeweils im Sommer 2019 und 2020 werden spannende, rührende, motivierende, aktivierende, utopische, visionsreiche, kreative, lustige und ernsthafte, nachdenkliche Kinofilme aus aller Welt, die Spaß machen, gezeigt.

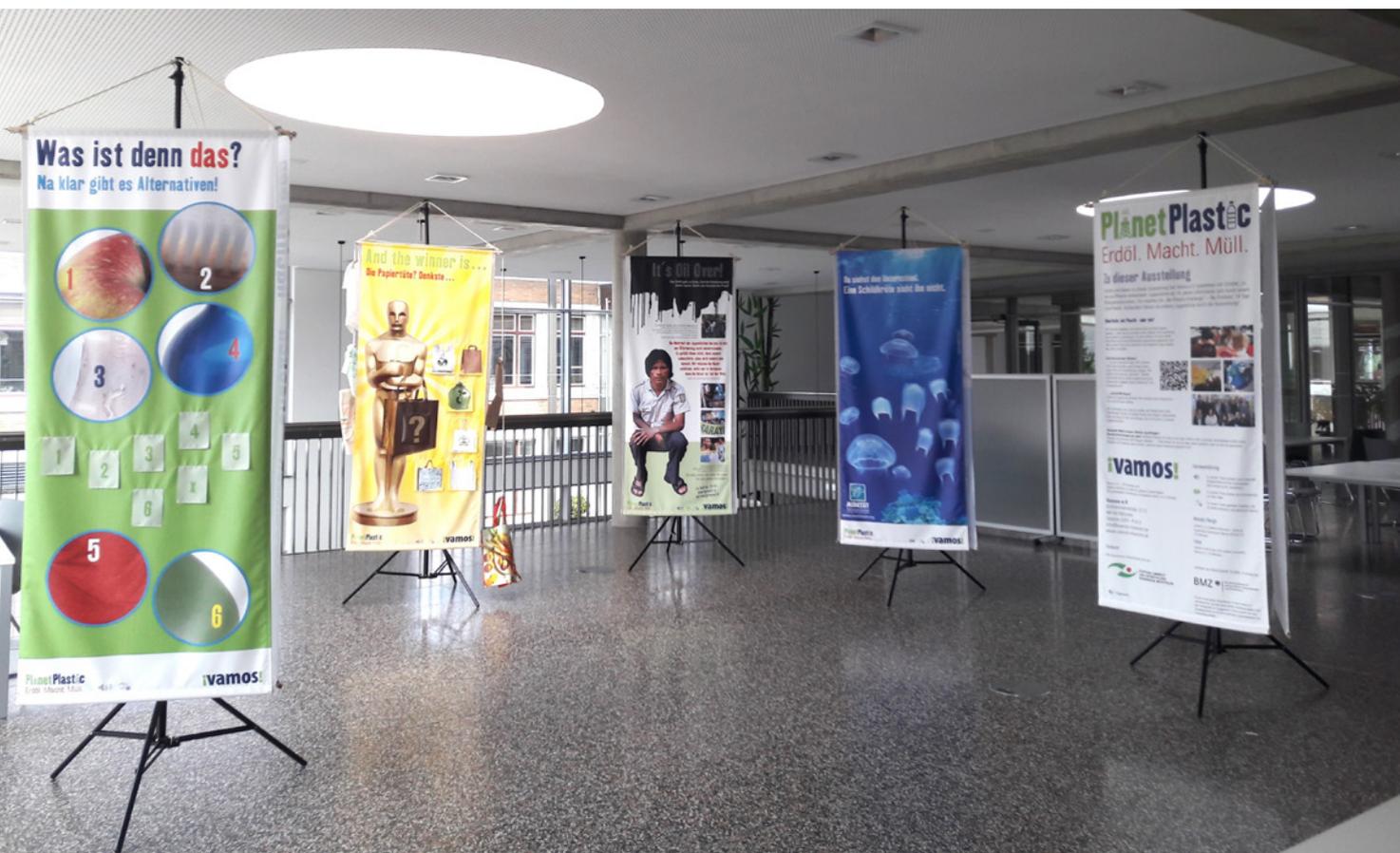
Direkt im Anschluss möchten wir mit Euch über die Themen der Filme ins Gespräch kommen: Was heißt globale Gerechtigkeit und Solidarität für uns in Münster? Wie möchten wir leben? Welche Ideen funktionieren, um die Welt gerechter zu gestalten?

www.vamos-muenster.de



ivamos!





Ausstellung, Kosmetikworkshop und Upcycling

PlanetPlastic – Erdöl. Macht. Müll.

Plastik ist überall – und es wird immer mehr: Plastik im Meer, Plastik im Essen, in Medikamenten, in unserem Blut. Kein Lebensbereich, in dem wir nicht auf Plastik und Erdölanteile treffen. Die in der Volkshochschule Münster zu sehende Wanderausstellung „PlanetPlastic – Erdöl. Macht. Müll.“ von Vamos e.V. greift anschaulich das weltweite Thema Plastik auf, bringt die Problematik zum Vorschein und zeigt aber auch, wie eine Welt ohne Plastik aussehen kann. Lassen Sie sich mit Kurzfilmen und Hörgeschichten von Visionen aus dem Jahr 2050 inspirieren!

Denn: Der Plastikmüll ist dann weitestgehend aus den Meeren verschwunden, die Internationale Gemeinschaft unterstützt Ecuador darin, Erdölförderungen einzustellen, und es gibt jede Menge plastikfreie Schulen, die sogar von der Bundesregierung ausgezeichnet werden ...

Die Ausstellung macht Zusammenhänge der Globalisierung erfahrbar, regt zum reflektierten Handeln an und ist insbesondere für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geeignet.

Rund um den Ausstellungszeitraum bietet Vamos e.V. Schulen und außerschulischen Gruppen Führungen durch die Ausstellung und Projekttag an.

Ausstellungszeitraum

12. Juni bis 3. Juli 2019
VHS Münster, Aegidiimarkt 2
48143 Münster

Ausstellungseröffnung:

12. Juni 2019, 18.30 Uhr



Zur Ausstellung „PlanetPlastic“ gibt es – ebenfalls in der Volkshochschule Münster – ein Begleitprogramm:

Plastikfrei – Kosmetik Workshop

Gemeinsam schwingen wir die Schneebesens und erstellen aus hochwertigen Zutaten Deo, Handcreme und Co. Und wie? Mit viel Kreativität, einem thematischen Input und natürlich ganz ohne Plastik!

19. Juni 2019, 16 - 20 Uhr, Küche des Gesundheitshauses, Kosten: 25 Euro

Aus alt mach neu! – Kreativer Upcycling Workshop

Wir hauchen alten Gegenständen neues Leben ein! Unter fachkundiger Anleitung werden aus Tetrapacks Portemonnaies, aus Büchern Bilderrahmen, aus Kork Pinnwände. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Der Workshop ist offen für neugierige Menschen, die sich gegenseitig anregen und Neues ausprobieren wollen. Dabei lassen wir das Thema Plastik nicht außer acht und informieren anschaulich!

28. Juni 2019, 16 - 20 Uhr, Kosten: 12 Euro

Kontakt und Informationen sowie Anmeldungen für beide Veranstaltungen:
Maike Grabowski

grabowski@vamos-muenster.de
www.vamos-muenster.de



IMPRESSUM

Der **infodienst** der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen erscheint unregelmäßig. Der Bezug ist kostenlos. Einzelne Artikel können nach Rücksprache mit der Redaktion kostenlos abgedruckt werden. Alle namentlich gekennzeichneten Artikel entsprechen der Meinung der Verfasser.

Redaktion: Ulrich Jost-Blome (V.i.S.d.P.), Katja Breyer

Layout: Thomas Bauer, kampanile.de / Druck: Joh. Burlage, Münster

Fotonachweise: Thomas Lohnes/Brot für die Welt, Johanna Schäfer, Jörg Böhling/Brot für die Welt, Handy-Aktion NRW, Stiftung Entwicklung und Frieden, Jürgen Flatken für Bistum Münster, Deutscher Evangelischer Kirchentag, gepa, Vamos e.V., Amt für MÖWe, la tienda

Kontakt: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Fachstelle Weltkirche, Rosenstraße 16, 48143 Münster, Telefon: 0251 495 - 398, E-Mail: jost-blome@bistum-muenster.de

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druck | ID 11415-1510-1004

Dieses Druckprodukt wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



Save the date!

6. Oktober 2019, Domplatz Münster

missio-Bundeseröffnung

in Verbindung mit dem von Papst Franziskus gesondert ausgerufenen

Außerordentlichen Monat der Weltmission

Leitthema „Mission LEBEN“

zugleich

Feier des Erntedankfestes

gemeinsam mit dem Landvolk (KLB) und der der Landjugend (KLJB)

**11:45 Uhr: Weltkirchlicher Erntedankgottesdienst
anschließend: Buntes Fest auf dem Domplatz**

mit Talks und Musik, z.B. Judy Bailey

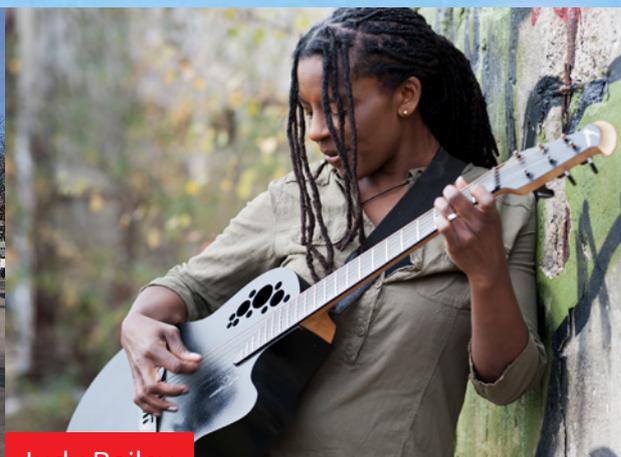
Moderatorin: Stephanie Heinrich (WDR Lokalzeit)

mit Gästen der Partnerregion Nordost-Indien

mit **missio-Fluchtruck**



missio-Fluchtruck



Judy Bailey



Stephanie Heinrich